

RUTH HUTTER

Text von Stefanie Schubert

„So macht Motorsport richtig Spaß“ „Gridgirls in sexy Outfits gehören zum Motorsport wie das Adrenalin der Zuschauer beim Aufbrüllen der Motoren! Gridgirls sind aufregend, jung, sexy und leider oft der unerreichbare Traum vieler Männer. (...) versprechen mit himmlischen Kurven fantasievolle Abenteuer“ so lauten die Intros vieler Motorsportwebseiten und spiegeln deren meistens auf das Körperliche reduzierte Frauenbild - mit durchschlagendem Erfolg! - in einer männlich dominierten Motorsportwelt.

Für die Ausstellung im Mannheimer Kunstverein wählt die Video- und Fotokünstlerin Ruth Hutter zwölf Arbeiten aus ihrer 20teiligen Fotoserie „Grid Girls“ aus. Aus der Ferne zeigen sie das gewohnte Bild eines Grid Girls als Objekt des Verlangens und ergänzendes Beiwerk der hochtourigen Maschinen: nackte Frauenoberkörper dienen als Werbeflächen, aufreizende Posen blonder Schönheiten auf schweren Motorrädern, leichtbekleidete, sonnenbebrillte Blondinnen, hochpolierte Autooberflächen garniert mit langbeinigen Frauen auf hochhakigen Schuhen in sexy Posen, Frauen in kurzen körperbetonten Kleidern, Hotpants, Lackstiefeln und freizügigen Décolletees. Standardbilder wie man sie aus den schönen, bunten Hochglanzmagazinen und Liveübertragungen der großen internationalen Events des Motorsports kennt.

Erst beim Näherkommen fällt auf, dass hier etwas nicht stimmt: Ruth Hutter setzt ihr eigenes Gesicht, zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verfremdet oder bis zur Fratzenhaftigkeit verzerrt, anstelle der gängigen, gestylten Gesichter der Grid Girls. Die Gegensätze könnten nicht größer sein: makellose Körper gepaart mit der Häßlichkeit der Physiognomien. Faltige, grobporige, völlig ausgemerkelte Gesichter werden zur Schau getragen, proletenhafte Mimik wechselt mit abgestumpften, leeren Blicken. Ruth Hutter verwendet in dieser Fotoserie Vorlagen aus digitalen Bildarchiven und ersetzt die Gesichter der Abgebildeten durch die Montage ihrer eigenen, digital bearbeiteten Physiognomie.

Es ist typisch für Ruth Hutters künstlerische Arbeit, das eigene Gesicht als Requisit einzusetzen. Mehrmals schlüpfte sie in verschiedene Rollen, wechselte ihre Identitäten oder überprüfte dadurch die Eigene. In dieser Fotoserie allerdings ist nicht der Rollenwechsel oder die Frage nach der eigenen Identität das Thema, sondern hier geht es um die Demontage der Medien, die uns tagein, tagaus eine Scheinwelt, bunte Bilder von Glück, Wohlstand etc. transportieren. Ruth Hutter konterkariert – nicht ohne eine gehörige Portion Ironie - das Ewig-schön-sein-müssen-Image, zerstört die Illusion perfekter Schönheit in der Werbeästhetik und entblößt die Schönheit als reines Konstrukt, um der Wirklichkeit näher zu kommen. Sie deckt die Simplizität mancher Medienbilder auf, mit der die Menschen in und durch die Medienmaschine manipuliert werden. Ruth Hutter versucht, „mit unattraktiven Bildern dem Realen näher zu kommen. Der Hochglanzbilderflut etwas entgegen zu setzen, weil die Medien all das ausblenden“.¹

Auch in einem weiteren Werk in der Ausstellung begegnen wir einer Selbstdarstellung Ruth Hutters: „Bad Artist I“, einer neuen Videoarbeit, die zu einem Werkkomplex mit dem gleichen Titel

¹ Zitiert nach: www.goethe.de/ins/cn/sha/de3552468.htm; Interview mit Ruth Hutter und Janina Hübner von der Abteilung Kultur und Bildung, Goethe Institut Shanghai, Anfang Juli 2008 (Stand: 25.07.2008)

zählt.² Diesmal ohne manipulativen Eingriff, ohne digitale Veränderung der eigenen Physiognomie präsentiert sie sich - wie sie sagt ganz „pur“, „roh“³ -in frontaler Nahsicht dem Publikum. Nach wenigen Sekunden Stille beginnt eine unsichtbare Menschenmenge unter dem Anschein eines Startschusses zu gröllen und zu johlen. Sie werden immer lauter und heizen sich gegenseitig an. Wieder wenige Sekunden später fliegt das erste rohe Ei und trifft! Weitere folgen. Ohne die Arme oder Hände schützend vor das Gesicht halten zu können, ist die Künstlerin ganz dem Bombardement der fliegenden und hörbar zerberstenden, glibbrigen Eier wie auch den empörten Beschimpfungen ausgeliefert. Der Anblick der sichtbar physisch leidenden Künstlerin ist schwer erträglich, man möchte einschreiten und es beenden. Sofort assoziiert man das Bild des mittelalterlichen Strafvollzugs am Pranger, an dem das Volk aktiv teilhaben konnte. Nach etwa zwei Minuten ist alles vorbei. Eine plötzlich erscheinende Hand wischt alles weg und das Gesicht erscheint wie unberührt. Ruth Hutters Videoarbeit ist eine Reflektion über das Künstlerdasein, über dessen Erfolg und Mißerfolg. Doch wer bestimmt, welche Kunst gut ist und welche schlecht? Ist Kunst nur gut, wenn sie sich auch auf dem Markt durchsetzt und ist dabei der Anteil der meinungsbildenden Medien nicht überproportional beteiligt? Bekanntlich sind Karrieren genauso schnell zerstört wie sie gemacht werden. Dennoch, verbindliche Antworten und Wege gibt es keine. Früher waren es die Akademien, die mitbestimmten, wer ein guter Künstler ist, heute dirigieren andere, oft marktwirtschaftliche Gesetze das Spiel.

Nach dieser 'aufregenden' Videoarbeit wirkt es geradezu entspannend, wendet man sich dem dritten und letzten Werk Ruth Hutters in der Ausstellung zu. „Tiefer als Grün“ ist eine Videoinstallation, bestehend aus zwei kleinen digitalen Bilderrahmen, die den Betrachter aufgrund des Formats auffordern, näher heranzutreten. Das Bild auf den Monitoren ist äußerst minimalistisch. Und je nachdem, zu welchem Zeitpunkt man sich dem als Loop gezeigten Video nähert, sieht man außer der leichten, sanften, beruhigenden Wellenbewegung eines Gewässers, dem grünen Grund und den unscheinbaren Lichtreflexen nichts. Diese Darstellung lädt zur Meditation ein, doch – wie so oft bei Ruth Hutter - die unbeschwerter Leichtigkeit trägt. Nichts ist wie es scheint. Auf subtile Weise versteht es die Künstlerin immer wieder, den Betrachter zu schockieren und ihm, wie in diesem Fall Unbehagen zu bereiten. Denn ganz unvermittelt erscheint, der sanften Wellenbewegung des Wassers folgend, ein regungsloser Fuß und eine Hand am jeweils linken und rechten Bildrand. Eine schwimmende Leiche? Ophelias Liebestod? Freitod oder Mord? Was ist hier passiert? Ruth Hutters Werk lebt von Brüchen und von überraschenden Wendungen. „Tiefer als Grün“ signalisiert einen solchen Bruch: weg von den digital verfremdeten und manipulierten Arbeiten hin zu einer 'puren' fast puristischen Visualisierung.

2 Diese Arbeiten waren in einer Einzelausstellung in der Mannheimer Produzentengalerie „Peng“ im Juli 2008 ausgestellt.

3 Zitiert nach: Sigrid Feeser, Sprung ins Ungewisse; in: Die Rheinpfalz, Kultur regional, Nr. 151, 01.Juli 2008